

Tränen der Rührung bei Goldener Konfirmation

1962 brach die Kubakrise aus, Brasilien wurde Fussball-Weltmeister, und die Beatles nahmen ihre erste Single, «Love me do», auf. 1962 wurden auch zahlreiche Menschen konfirmiert: In Küsnacht wurden die damaligen Konfirmanden nun mit Musik der Beatles ins Jahr 1962 zurückversetzt.

Philippa Schmidt

«Du bisch doch de ...», «Ach chumm, das glaub ich jetzt aber nöd», «Bisch äs bitz gsetzter worde, gell»: Unterhaltungen wie diese, begleitet von zustimmendem Nicken und einem Lächeln, konnten die Kirchgänger an einem Sonntag Mitte November aufschnappen. «Goldene Konfirmation» nennt sich der Brauch, bei dem Menschen nach 50 Jahren zusammenkommen, um ihre Konfirmation zu bestätigen und zu erneuern.

Viele der an die 40 inzwischen ergrauten Konfirmanden, die sich im Rahmen des Gottesdienstes an einem goldenen Herbsttag nach 50 Jahren erneut in der reformierten Kirche Küsnacht einfanden, zeigten sich gerührt vom Wiedersehen mit den Konf-Kollegen von damals. Als Pfarrer Andrea Bianca ihnen die Hand zum Segen reichte, schimmerten bei manchen gar Tränen der Rührung im Augenwinkel.

Gänsehaut-Atmosphäre

Zuvor hatten die «goldenen» Konfirmanden den Worten von Bianca gelauscht, der die Ehrengäste immer wieder in die Predigt mit einbezog. «Wie ist es ihnen ergangen in den 50 Jahren seit der Konfirmation? Wie weit sind sie gekommen mit ihren Träumen und Vorstellungen?», wollte Bianca wissen. Er beschäftigte sich in der Predigt mit dem Segen und zeigte auf, wie man diesen entweder als



Pfarrer Bianca reichte den «goldenen» Konfirmanden die Hand zum Segen. *phs.*

«ich bin gesegnet» oder «ich kann ein Segen sein» auslegen kann. Dieser Bezug zwischen dem eher passiven und dem aktiven Auslegen des Segens wurde durch die Wahl des Beatles-Songs «Let it be» und «Imagine» von John Lennon musikalisch umgesetzt.

Florina Tischhauser, eine 17-jährige Konfirmierte aus Henggart, interpretierte die beiden Songs auf eindrückliche Weise. Die Schülerin des Küsnachter Organisten Jürg Tobler verfügt über ein beachtliches Stimmvolumen, das von kühler Klarheit bis zu warmer Souligkeit reicht. Ihre Stimme, die von Tobler am Piano begleitet wurde, sorgte für absolutes Gänsehaut-Feeling im Kirchengemäuer. Feierliche Stimmung verbreitete Jürg Tobler auch an der Orgel, begleitet von Claude Rippas an der Trompete: Der «Tango Oblivion» von Astor Piazzolla war nur eines der Stücke, die sie spielten.

Florina Tischhauser war nicht die einzige Vertreterin der Jugend an diesem Vormittag, auch Dino Pozzi, ein ehemaliger Konfirmand von Andrea Bianca, wandte sich an die «goldenen» Konfirmanden. Der 20-Jährige, der vor fünf Jahren konfirmiert worden war, schilderte die Konfirmation aus der Sicht der jungen Genera-

tion. Heute sei es nicht mehr selbstverständlich, dass man sich konfirmieren lasse, so Pozzi. «Ich finde das schade und habe die Konfirmation nie bereut, auch wenn nicht immer alles lässig gewesen ist», gab der junge Mann als klares Statement ab. Sein Konf-Spruch «Trinke deinen Wein mit frohem Herzen» brachte so manchen und so manche in den Kirchenbänken zum Schmunzeln.

Wie sehr sich die Realität einer Konfirmation heute von der vor 50 Jahren unterscheidet, war beim Apéro und dem Mittagessen nach dem Gottesdienst ein grosses Thema. So wurde darüber gesprochen, wie kalt und unpersönlich der Konf-Unterricht seinerzeit gewesen sei.

«Das war gar keine Frage, dass man konfirmiert wurde», erinnert sich Ursula Jehle. «Es ist eine tolle Idee, mich hat die Einladung gereizt» freut sich die Gütighausenerin heute über die «goldene» Konfirmation. Viele der Konfirmanden wohnen nicht mehr in Küsnacht, so auch Elisabeth Stalder-Welti, die heute im Säuliamt lebt: «Für mich ist es ein Nachhausekommen.» Das Bild der damaligen Konf-Klasse hat sie eingescannt und auf dem Handy gespeichert. «Da hatte ich einen wunderbaren Zopf, den ich nicht abschneiden



Aufblühendes Gesangstalent: Florina Tischhauser mit Jürg Tobler am Piano.

durfte», erinnert sie sich. Inzwischen ist der Zopf schon lange ab, doch das Fazit der Konfirmandin nach dem Gottesdienst ist positiv: «Es war sehr feierlich, und ich fand es gut, dass wir mit einbezogen wurden.» Den längsten Weg hat Ulrich Aeberli zurückgelegt, der extra aus dem Elsass nach Küsnacht gereist ist. Der Heimwehküsnachter nutzte seinen Besuch gleich doppelt: «Heute haben wir noch eine Klassenzusammenkunft der Klasse Appenzeller aus dem Wiltsiwacht.»

Detektivisches Gespür

Die Konfirmanden von damals auffindig zu machen, war fast ein bisschen Detektivarbeit. Mithilfe von alten Konf-Listen machte sich Sozialdiakonin Kathrin Mages auf die Suche. Geholfen hat ihr bei der Suche nicht nur das Telefonbuch, sondern auch das Internet. Eine Einladung, die sie einem Alt-Konfirmanden nach Australien geschickt hatte, war allerdings nicht von Erfolg gekrönt: Aus Down Under war niemand zugegen.

Nicht dabei sein konnten auch die vier Pfarrer, welche die Küsnachterinnen und Küsnachter im April 1962 konfirmiert hatten. Pfarrer Werner Meyer war als Letzter von ihnen Ende 2009 im Alter von 100 Jahren ge-

storben. Diejenigen, die da waren, bereuten es nicht und äusserten sich positiv über Pfarrer Biancas Gottesdienst. «Der Brauch kommt aus Deutschland», erklärt dieser den Ursprung der Idee. Er habe nach einem Gottesdienst mit biografischem Bezug gesucht. «Nach der Konfirmation gibt es für manche noch die Hochzeit und die Taufe der Kinder, aber sonst keinen persönlichen Anlass mehr in der Kirche», erläutert er seine Motivation, die Goldene Konfirmation auch in Küsnacht einzuführen.

Seit 2006 feiern die Küsnachter diese nun bereits. Nicht nur hier Konfirmierte, auch Konfirmanden, die noch nicht so lange in der Goldküstengemeinde wohnen, sind dabei gern gesehen. Und auch das eine oder andere bekannte Gesicht, wie Gemeinderat Martin Bachmann oder Kirchenpflegepräsident Max Heberlein, fand sich im Chor ein, als sich die Konfirmanden alle um den Taufstein versammelten. Wer wollte, konnte sich einen neuen Konfirmationsanspruch aus dem Taufbecken ziehen. Dass die Kirche heute in vielerlei Hinsicht weniger kalt und unpersönlich ist, bewies Andrea Biancas Aufforderung: «Falls sie nicht zufrieden sind mit ihrem Vers, es hat auch noch andere.»